

Die Zeitung erscheint
täglich,
Vormittags 11 Uhr,
mit Ausnahme der Sonntage
und Festtage.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
1 Thlr. Preuss. Cour

Expedition:
Arantmarkt N 1022.

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. G. Effenbart.

No. 219. Sonnabend, den 28. Oktober 1849.

Berlin, vom 27. Oktober.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Oberförster Gebauer zu Wornicken, Regierungsbezirk Königsberg, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; den Ober-Auditeur, Geheimen Justizrath Fleck, vom General-Auditorat, zum Geheimen Kriegsrath und Rath dritter Klasse im Kriegs-Ministerium mit einer Anciennität vom 26. November 1846 zu ernennen; und dem Land- und Stadtgerichts-Assessor Schulze zu Schwes den Charakter als Land- und Stadtgerichts-Rath zu verleihen.

Das 48ste Stück der Gesessammlung enthält unter:

- No. 3050. Den Allerhöchsten Erlass vom 21. September d. J., betreffend die Abänderung mehrerer Bestimmungen des Porto-Regulativs vom 18. Dezember 1824;
- 3051. Desgleichen von demselben Tage, betreffend die Ergänzung und Abänderung der See-Assuranz-Gesellschaft zu Stettin; und
- 3052. Das Allerhöchste Privilegium vom 2. Oktober d. J., wegen Emission von 800,000 Thlr. Prioritäts-Obligationen der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Deutschland.

Stettin, 27. Oktober. Das heutige Stück des Amtsblatts der hiesigen Königl. Regierung enthält nachstehendes Publikandum:

„Des Königs Majestät haben auf den Bericht des Königl. Staats-Ministeriums in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse, welchen die zur Vereinbarung der Verfassung berufene Versammlung hierüber gefaßt hat, durch die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 20ten d. Mts. zu bestimmen geruht, daß vom 1. Januar k. J. an die Klassensteuerfreiheit, welche denjenigen Kriegern aus den Feldzügen 1813 — 15, die zur untersten, oder als Einzelsteuernde zur vorletzten Steuerstufe einzuschätzen sein würden, zugestanden ist, weiter ausgedehnt werde: a) auf die Krieger aus den Feldzügen von 1806 — 7, b) auf die Krieger, welche in der französischen Armee haben dienen müssen und jetzt zu Preußen gehören, endlich c) unter Zurechnung dieser beiden unter a. und b. bezeichneten Kategorien auch die Haushaltungen, welche zur vorletzten 11ten Stufe einzuschätzen sein würden. Indem wir diese Allerhöchste Bestimmung zur öffentlichen Kenntniß bringen, wird hinzugefügt, daß nach einer gleichzeitig und zugegangenen Verfügung des Herrn Finanz-Ministers diejenigen, welche in der Großherzoglich Bergischen, Königl. Westphälischen, Herzoglich Warschauischen und Sächsischen Armee bis zum Jahre 1815 gedient haben und jetzt zu Preußen gehören, den ehemals französischen Kriegern rücksichtlich der Steuer-Befreiung gleich zu stellen sind. Demnach werden diejenigen Individuen, welche nach Vorstehendem auf Steuerfreiheit Anspruch machen zu können glauben, hierdurch aufgefordert, dieseligen Papiere, wodurch ihre Theilnahme an den bezeichneten Feldzügen nachgewiesen wird, durch ihre Ortsbehörden an die Landraths-Ämter zur Prüfung und Absehung der ausfallenden Steuer-Beträge in den gerade jetzt zur Revision vorliegenden Klassensteuer-Listen pro 1849 gelangen zu lassen.“

Berlin, 26. Oktober. (86ste Sitzung der Nationalversammlung.) Anfang halb 10 Uhr. Tagesordnung: Die Verfassung. Die Sitzung wird eröffnet und das Protokoll ohne Erinnerung angenommen. Das gestern verabschiedete Amendement der Abgeordneten Arnß, Kämpf, Schulze (wonach künftig 3 Verfassungs- und 2 Abend-sitzungen stattfinden sollen), wird zum zweiten Male verlesen und einstimmig angenommen. Nach dem Vorschlage des Präsidenten entscheidet sich die Versammlung dahin, daß die drei Verfassungssitzungen an den drei ersten Tagen der Woche und die Abend-sitzungen jeden Mittwoch und Freitag stattfinden sollen. Man ging hierauf zur Tagesordnung über. Zunächst beschließt die Versammlung, in Ansehung des Art. 1. mit dem Zusatz des Abgeordneten Phillips die zweite Verlesung vorzunehmen. — Ehe das Ergebnis der Abstimmung verkündet wird, bemerkt der zählende Schriftführer, daß der Abgeordnete Müller (Solingen) zuerst sich seiner Stimme enthalten, sodann aber gestimmt habe. Er fragt deshalb an, ob diese Stimme nachträglich zugelassen werden darf? (Große Unruhe und lange Unterbrechung.) Diese Frage wird durch die Versammlung mit 155 Stimmen bejaht, mit 184 Stimmen verneint. Die Stimme des Abgeordneten Müller von Solingen wird also nicht mitgezählt. (Lachen.) — Cieskowski: Ich beschwöre Sie, meine Herren, im Namen unserer moralischen Geschäftsordnung, machen Sie diesen ärgerlichen Ausstritten ein Ende! Es handelt sich um das Schicksal zweier Nationen! (Weisfall.) — Es erhebt sich ein neuer Zweifel, ob ein Abgeordneter, der sich inmitten der Zählung durch seine Karte legitimirt, noch seine Stimme ab-

geben konnte? (Neue Unterbrechung.) von Berg: Wird das Resultat herbeigeführt durch unwürdige Mittel, so wird das Land darüber richten. von Daniels: In dieser Frage ist ein Jeder berechtigt, seine Stimme abzugeben. Sind dies nun unwürdige Mittel . . . (Lärm auf der Linken und Unterbrechung.)

Der Präsident erläßt den Ordnungsruf gegen den Abgeordneten Berg. Letzterer beruhigt sich dabei nicht, und es entscheidet deshalb die Versammlung. Der Ordnungsruf wird mit 172 gegen 170 Stimmen zurückgewiesen. (Ruf nach namentlicher Abstimmung!)

Präsident Grabow: Ich bitte den Vize-Präsidenten Jonas, meinen Platz einzunehmen. (Es geschieht.)

Abgeordneter Grabow (von der Tribüne): Ich habe Sie bei verschiedenen Gelegenheiten gebeten, sich aller Leidenschaft zu enthalten. Wir sind hierher gekommen, um das Verfassungswerk zu vereinbaren. Ich wünsche stets, daß auch wir uns vereinbaren möchten. Ich habe jedoch mehrmals bemerkt, daß mein Ordnungsruf nicht immer die Mehrheit der Versammlung erhielt und habe heute den Beweis erhalten — ich sehe mich deshalb genöthigt, mein Amt, da ich Ihr Vertrauen nicht mehr besitze, niederzulegen. (Centrum: nein! nein!)

v. Berg: Ich habe den Ordnungsruf nicht für reglementswidrig erklärt, sondern wollte nur die Entscheidung der Versammlung herbeiführen. (Unterbrechung.) v. Berg: Ich ziehe meinen Protest zurück! (Unterbrechung.) — Varrisius: Ich will Ihnen den Vorschlag machen, dem Präsidenten Grabow, den wir doch Alle verehren, ein Vertrauens-Votum zu ertheilen. — Reichensperger verlangt den schon beantragten Namensaufruf. Aus dem Bisherigen dürfe der Präsident Grabow noch kein Mißtrauens-Votum folgern. — Cieskowski will jetzt das Wort ergreifen, kann sich jedoch bei der fortdauernden Unruhe nicht geltend machen. Eine neue unruhvolle Scene entsteht durch die Ungewißheit, ob nach Zurücknahme des Protestes durch Herrn v. Berg noch namentlich abzustimmen sei. Das Centrum beharrt energisch auf dem Namens-Aufruf und derselbe wird endlich, nach vielem Widerstreben der Linken, vorgenommen. Es stimmen mit ja 174 Abgeordnete, 171 (der Linken und dem linken Centrum angehörig) enthalten sich der Abstimmung.

Die Versammlung ist mithin dem Ordnungsrufe des Präsidenten Grabow gegen Herrn v. Berg beigetreten.

Es handelt sich nun um die Zulassung des nur durch eine Karte zugelassenen Abgeordneten Kottels. Da sich jetzt kein Widerspruch erhebt, wird der Abgeordnete Kottels zugelassen. Derselbe stimmt mit nein, und das Ergebnis wird nun dahin verkündet: mit Ja: 181; mit Nein: 179; es fehlten 39. — Es ist also der Artikel 1. mit dem Amendement Phillips auch bei der zweiten Verlesung angenommen.

Demnach wird der Artikel 2: die Grenzen dieses Staatsgebiets können nur durch ein Gesetz verändert werden, ohne Diskussion einstimmig angenommen.

Man kommt nun zum Titel II. der Verfassungs-Urkunde: „Von den Rechten der Preußen“, oder wie der Regierungs-Entwurf gesagt hatte: „von den Rechten der preussischen Staatsbürger.“ Die erstere Fassung der Ueberschrift wird ohne Diskussion einstimmig genehmigt. Der 1ste Artikel dieses Titel, Artikel 3., lautet im Kommissions-Entwurf:

Die Bedingungen für die Erwerbung und den Verlust der Eigenschaft eines Preußen, sowie für die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte, werden durch die Verfassung und besondere Gesetze bestimmt.

Die Central-Abtheilung schlägt folgende Fassung vor: „Die Verfassung und das Gesetz bestimmen, unter welchen Bedingungen die Eigenschaft eines Preußen und die staatsbürgerlichen Rechte erworben, ausgeübt und verloren werden. Der Präsident: Ich eröffne die allgemeine Diskussion über Artikel 3. — Der Artikel 3 wird dann in der Fassung der Central-Abtheilung einstimmig angenommen.

Man kommt zum Art. 4. Derselbe lautet im Kommissions-Entwurfe: „Es giebt im Staate weder Standes-Unterschiede noch Standes-Vorrechte. Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich. — Der Adel ist abgeschafft.“ — Die Central-Abtheilung will den zweiten Satz vor den ersten stellen, den dritten weglassen, und statt dessen in den ersten den Zusatz aufnehmen: „noch einen besonderen Adelstand;“ endlich will sie hinzufügen: „Die öffentlichen Ämter sind für alle dazu Befähigte gleich zugänglich.“ — Eine Unzahl von Amendements wird eingebracht: — Jung: Der Adel sowie die Titel, welche kein Amt bedeuten, werden abgeschafft. — Mathäi und Borchardt: Der Gebrauch adliger Titel ist untersagt. — Berends: Der Adel ist abgeschafft. — Lisiecki: Der Adel und alle damit zusammenhängende Titel werden abgeschafft. — Sommer: statt „einen besondern

Adelsstand" zu setzen, mit politischem Vorrechte." — Die Amendements werden sämtlich unterstützt, die Debatte auf die nächste Sitzung verschoben. — Ein Schreiben des Präsidenten Grabow wird schließlich verlesen, in dem er um Ertheilung eines vierwöchentlichen Urlaubs und Einberufung seines Stellvertreters bittet. (Schluß 2 Uhr.)

Berlin, 27. Oktober. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß in ihrer gestrigen Sitzung eine Petition an die National-Versammlung, diese zu vermögen, wöchentlich mindestens 4 Sitzungen zur Verathung der Verfassung zu halten. Als Gründe, weshalb gerade Berlin zu einer solchen Petition sich veranlaßt sehe, wurden die Agitationen und Wühlereien gewisser Parteien angeführt; und die Anfreugung, in welche die Stadt durch eine so lange Dauer der Sitzungen versetzt werde. Alles dies trage dazu bei, Berlin zu entvölkern und in Verarmung zu bringen. Auch sei es nöthig, die Meinung derjenigen Abgeordneten in der National-Versammlung, welche glauben, daß nur ein geringer Theil des Landes vorzugewisse die endliche Vollenbung der Verfassung wünsche, durch solche Demonstrationen zu berichtigen. Ebenfalls wurde eine Petition an das Staatsministerium angenommen, um dasselbe zu ersuchen, mit Kraft und Nachdruck dem in der erstern ausgesprochenen Wunsche in Erfüllung bringen zu helfen. Der Magistrat wird aufgefordert werden, sich diesen Petitionen, anzuschließen. (D. Reform.)

Der König ist über die Ereignisse vom letzten Montag sehr unzufrieden, und die Königin hat mit Schauer vernommen, daß man die Leichen wiederum ins Schloß gebracht und aufgestellt hat. Die Folge davon ist, daß die Uebersiedelung des Hofes nach Berlin nicht stattfindet, daß die Winterresidenz vielmehr im Schlosse von Charlottenburg aufgeschlagen wird. Es werden dort bereits alle nöthigen Einrichtungen getroffen. — General Wrangel erhält sich beim König fortwährend in großer Gunst. Aus einer zuverlässigen Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß große Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, denselben bald zum Oberbefehlshaber der Preussischen Truppen ernannt zu sehen. (D. 3.)

Der Sozialverein, Herr Held an der Spitze, fordert die reichen Leute Berlins dringend auf, unsere Stadt sofort auf 3-4 Wochen zu verproviantiren. In dem betreffenden Plakat heißt es: „Sieg in Wien die Partei des Volkes: so kann es nicht fehlen, daß auch Berlin sich zum letzten Kampfe gegen die Reaction erhebt; siegt in Wien aber die Partei des Kaisers: so wird dies unserer Reaction den Muth geben, den längst vorbereiteten Staatsstreich auszuführen, woraus ebenfalls ein Kampf entspringen muß. In beiden Fällen werden wir mit einer Blokade, mit einer Belagerung unserer Hauptstadt bedroht sein. Besonders mögen die Kaufleute und Spesulanten sich von ihrem Patriotismus bestimmen lassen, größere Quantitäten an Getraide, Fleisch, Schlachtvieh, Kartoffeln und Borstost anzukaufen und aufzuspeichern. Wir dagegen können ihnen die Versicherung geben, daß in der Bevölkerung Berlins die Ehrenhaftigkeit herrscht, um überzeugt sein zu können, daß das Volk die aufgespeicherten Vorräthe auch in den Zeiten der äußersten Noth nicht rauben oder erbeuten, sondern ehrlich und gegen baare Bezahlung kaufen wird. Denn es würde ehrlös sein, vom Volke die Männer an ihrem Eigenthume zu beeinträchtigen, welche aus Fürsorge für das Volk ihr Geld in Vorräthen anlegten; und einer solchen Ehrlosigkeit ist das Volk von Berlin nicht fähig.“

Berlin, 27. Oktober. Der Kongreß der Demokraten Deutschlands ist gestern Morgen im englischen Hause eröffnet worden. Der Saal war in sehr demonstrativer Weise decorirt. Ueber der Erhöhung für den Präsidententisch erblickte man drei republikanische Fahnen, links die französische, rechts die der Schweiz, in der Mitte die der nordamerikanischen Freistaaten. An den Seiten des Saales figurirten Fahnen der verschiedenen demokratischen Klubs. Die Mitglieder des Kongresses, welche nach ungefähre Schätzung aus 150 bis 200 bestehen mochten, befanden sich unten im Saal, die Tribünen waren für die Zuhörer reservirt. Nachdem die Versammlung durch das Mitglied des Central-Ausschusses der Demokraten Deutschlands, Herrn Kriege, bewillkommnet war, proponirte derselbe, den anwesenden Herrn Georg Fein zum Präsidenten zu ernennen, was mittelst Akklamation angenommen wurde. Zu Vicepräsidenten wurden die Herren Dr. Asch aus Breslau und Prof. Baierhofer aus Marburg ernannt, zu Sekretären die Herren Th. Held aus Sachsen, Lüders aus Stettin, Hildebrandt aus Gießen, Dyrenbach aus Leipzig. Es wurde darauf von Herrn Siegmund aus Berlin eine Kommission zur Prüfung der Mandate beantragt, welchen Antrag Herr Herxamer dahin modificirte, dies Geschäft dem demokratischen Centralauschuß zu übertragen. Die Herren Meyen und Schramm unterstützten letzteren Antrag, jedoch mit dem Zusatz, von jedem Kreisauschuß ein Mitglied hinzuwählen zu lassen. Dies geschah und wurde darauf dem Centralauschuß eine Kommission, bestehend aus den Herren Braufewetter aus Königsberg, Streckfuß aus Berlin, Mantel aus Stettin, Jäckel aus Leipzig, Wislizenus aus Halle, Nagel aus Westphalen hinzugesellt. Hiernächst las Dr. Asch aus Breslau eine Geschäftsordnung vor, welche sofort angenommen wurde, gedruckt und vertheilt werden soll. Demnächst erfolgte die Verlesung der Liste über Namen und Heimath der erschienenen Abgeordneten, welche vermuthlich ebenfalls gedruckt werden wird. Hieran knüpfte sich nun eine ziemlich konfuse und regellose Debatte über einen von einigen Seiten erhobenen Protest gegen die Mitglieder des Brandenburgischen Kreisauschusses, worin man ein Uebergewicht der Berliner Abgeordneten, oder, wie ein zweiter Redner sagte, eine Hegemonie Berlins erkennen wollte. Von andern Seiten wurde gegen diese Debatte eingewandt, daß es dazu überhaupt zu früh sei, indem man sich erst konstituiren, d. h. die Mandate prüfen müsse, bevor man zur Verathung und Abstimmung reif sei; es müsse deshalb für jetzt Vertagung stattfinden. Darüber entstand ein neuer Streit, wobei ein Abgeordneter den lebhaften Ordnungsruf der Versammlung provocirte, indem er erklärte, die Geschäftsordnung sei auf ganz ungeziemende Weise angenommen. Nachdem der Präsident dringend um Ruhe gebeten hatte, weil man sonst, wie er bemerkte, glauben könnte, daß es hier zugehe wie in der Paulskirche zu Frankfurt, und nachdem verschiedene Einwendungen gegen das Verfahren des Präsidenten selbst, der zu frühzeitige Abstimmungen beliebt haben sollte, angehört und erledigt waren, drang endlich der erneuerte Ruf auf Vertagung, da die Versammlung noch gar nicht beschlußfähig sei, durch. Besonders wies Herr Herxamer darauf hin, daß man sich mit einer ganz fruchtlosen Debatte in wenig würdiger Weise zersplittere. Man vertagte sich demgemäß bis zum Nachmittage um 3 Uhr, bis wohin die Kommission mit der Prüfung der Mandate der Abgeordneten fertig sein sollte.

— Robert Blum, der sich unter den nach Wien geeilten Demokraten befand, ist hier eingetroffen. Man sah ihn gestern mit mehreren bekannten Personen der demokratischen Partei unter den Linden spazieren gehen. Die Krisis der Wiener Zustände scheinen die Führer nicht abgewartet zu haben, da auch von mehreren Andern berichtet wird, daß sie diese Stadt bereits verlassen haben.

— Wie es heißt wird General Wrangel sein Hauptquartier von Charlottenburg nach Potsdam verlegen. Ueber die Gründe dieses Schrittes verliert man sich in mancherlei Muthmaßungen, deren Mittheilung jedoch um so weniger frommen möchte, als die Thatsache unverbürgt erscheint.

Breslau. Die Schlesiße Zeitung enthält nachstehenden Bericht, welchen sie dem Schreiben eines durchaus glaubwürdigen Mannes verdankt, der sich durch seine amtliche Stellung in unmittelbarer Nähe des Kriegsschauplatzes befindet: Florisdorf bei Wien, 24. Oktober, 8 Uhr früh. Unter Kanonendonner schreibe ich diese Zeilen. Nachdem ich gestern Nachmittags 2 Uhr Hiezing, welches eine halbe Meile von Wien gelegen ist, und woselbst sich das kais. Luftschloß Schönbrunn befindet, verlassen hatte, mußte ich wegen der gestern erfolgten Absperrung Wiens einen Umweg von drei Meilen machen, um zur Station Florisdorf zu gelangen. Dieselbe steht unter dem Schutze der kais. Truppen. Bereits gestern begannen die Feindseligkeiten, und zwar von Seiten der Stadt. Die Wiener machten einzelne Ausfälle und versuchten heute die vom Militär besetzten Brücken der Donau frei zu machen. Die an den Brückenköpfen stationirte kais. Artillerie feuerte ungefähr 20 Schuß und brachte dadurch die entgegengelegte Batterie der Wiener zum Weichen. — Heute Nachmittags soll die Frist verstrichen sein, welche Windischgräß der Stadt gesetzt hatte. Er wird nun die Stadt völlig abschließen, um ohne Blutvergießen zu siegen. Auch hofft er, daß die besitzenden Einwohner Wiens nicht säumen werden, für die Rückkehr der Ordnung und des Friedens das Mögliche zu thun und die fürchterliche Katastrophe, die droht, von der Stadt abzuwenden. Schon vorgestern haben sämtliche Diplomaten Wien verlassen und sich nach Hiezing begeben, wo Windischgräß im Schlosse Schönbrunn sein Hauptquartier aufgeschlagen hat. — Nachmittags 1/4 4 Uhr hat die kais. Artillerie die beiden großen Donaubrücken gänzlich genommen, die ich darauf selbst besucht habe. — Abends 7 Uhr höre ich wiederum lebhaftes Gewehrfeuer, und, wie man mir sagt, soll außerhalb der Stadt der Kampf wieder aufgenommen worden sein.

Breslau, 25. Oktober. Die Briefe und Zeitungen, welche mit dem heutigen Mittagszuge aus Wien anlangen sollten, sind ausgeblieben. Durch Reisende, welche Wien gestern Mittag verlassen haben, erfuhren wir, daß der Kampf und das Bombardement begonnen haben. Der Ausfall aus der Stadt, hat wirklich gestern Vormittag stattgefunden; die akademische Legion wurde hierbei zurückgedrängt. Windischgräß hat, nachdem eine Brücke über die Donau geschlagen war, gestern Nachmittag 3 1/2 Uhr, den Sturm, nach Andern — das Bombardement gegen die Stadt begonnen. Ueber den Ausgang dieses Kampfes fehlt noch jede nähere Kunde; als Gerücht ward nur noch mitgetheilt, daß eines der stürmenden Bataillone von den Wienern zurückgeschlagen worden sei, worauf Windischgräß einen Waffenstillstand habe eintreten lassen, der auf die Dauer einer Stunde festgesetzt war. — Während dieser Frist sollte das Volk noch einmal Zeit zur Ueberlegung gewinnen. Die Drohungen, welche von den Wienern mehrfach ausgestoßen wurden, und welche darauf hinielen, bei dem ersten Kanonenschusse, nicht in die Stadt fliehen, die Hofburg in die Stadt zu sprengen u., scheinen nicht verwirklicht worden zu sein, obgleich es in Wien bereits an zwei Stellen gebrannt haben soll. Die mit Schafacht erwarteten Ungarn haben von Neuem Oesterreich verlassen. (Schles. 3.)

Breslau, 25. Oktober 10 Uhr. Die Wiener Post ist auch heute Abend ausgeblieben. Durch gütige Vermittelung eines Reisenden, sind uns indeß nachstehende Plakate zugegangen:

Kundmachung.

Mitbürger! Ein Plakat, gezeichnet „Fürst zu Windischgräß, Feldmarschall,“ ist heute an den Straßenecken auf kurze Zeit gesehen worden. Der hohe Reichstag, getrennt seiner Aufgabe: das konstitutionelle Wohl der Völker zu vertreten, hat das Mandat des Fürsten Windischgräß mit dem angebrohten Belagerungszustand und dem daran sich knüpfenden Standrechte für ungesetzlich, folglich für ungültig erklärt. Wir müssen erwarten, ob der Ausspruch der aus unserer freien Wahl hervorgegangenen Vertreter und Gesetzgeber von Windischgräß respektirt werden wird. Mitbürger! Noch ist der Kampf nicht unvermeidlich; noch ist eine friedliche Lösung der Dinge möglich, aber das Wohl unserer schönen Stadt, die Zukunft seiner Bewohner vom absterbenden Greise bis zum bewußtlosen Kinde, unserer Ehre, unsere Freiheit erfordern doppelte Wachsamkeit, verdoppelten Eifer. Jetzt erst trete ich in den Mittelpunkt meines Auftrages: die Stadt Wien sammt Umgebung in Bertheidigungszustand zu setzen. Mitbürger! Es werden die größten und umfassendsten Maßregeln genommen werden. Jedes Zaudern, jede Halbheit fällt hinweg. Sie wäre unser offenes Verderben. Was nur meine aufrichtige Friedensliebe Versöhnliches an die Hand gab, ist von allen unseren Körperschaften versucht worden. Blickt auf das Beispiel der heldenmüthigen Bewohner von Budapest. Männer, Frauen, Kinder aller Alter und Geschlechter, haben gezeigt, wie man zwischen Morgen und Abend Wälle baut.

Haupt-Quartier Schwarzenberg-Palais, 22. Oktober 1848.

Messenhauser, prov. Ober-Commandant.

Antwort

des Gemeinderaths der Stadt Wien an Se. Durchlaucht des Herrn Fürsten Windischgräß Feldmarschall. Der Gemeinderath der Stadt Wien hat am heutigen Tage die Zusage erhalten, welche Ew. Durchlaucht an denselben zu richten befunden haben. Der Gemeinderath der Stadt Wien ist jedoch in der Lage nicht, dem ihm gewordenen Auftrage, die mitgetheilten Plakate zu veröffentlichen, zu entsprechen, und zwar aus folgenden Gründen: Abgesehen davon, daß bereits der hohe Reichstag, welchem der Gemeinderath, sowie jede Behörde der Monarchie untersteht, ein Protest gegen die Amtshandlungen Ew. Durchlaucht erlassen hat, wodurch das Benehmen des Gemeinderaths allerdings auch geregelt wird, hat der Letztere seine Befehle unmittelbar nur vom Ministerium des Innern, welches gegenwärtig in Wien allerdings vertreten ist, zu empfangen. Da ihm jedoch weder eine diesfällige Weisung von gedachtem Ministerium bisher zugekommen ist, eben so wenig eine solche auf dem Erlasse Ew. Durchlaucht bekräftigend zu sehen ist, schiebt sich der Gemeinderath nicht auf gesetzlichem Wege angewiesen, dem Wunsche Ew. Durchlaucht nachzukommen. Jede von Ew. Durch-

laucht dem Gemeinderathe auferlegte strenge Verantwortlichkeit wird von demselben in dem beruhigenden Gefühle völlig erfüllte Pflicht auf das Entschiedenste abgelehnt.

Wien, am 22. Oktober 1848.

Die Ausschreibung der ins Bureau des Gemeinderathes gebrachten Plakate des Herrn Fürsten Windischgrätz ist gestern ohne Auftrag des Gemeinderathes oder seiner Permanenz erfolgt.

Reichstagsbeschluss am 22. Oktober 1848. Nachmittags.

In Betracht, daß die Herstellung der Ruhe und Ordnung, wo sie wirklich gefährdet sein sollten, nur den ordentlichen konstitutionellen Behörden zukommt und nur auf ihre Requisition das Militär einschreiten darf; in Betracht, daß nach wiederholtem Ausspruche des Reichstages und des Gemeinderathes die bestehende Aufregung in Wien nur durch die drohenden Truppenmassen unterhalten wird; in Betracht endlich, daß das Kaiserliche Wort vom 19. d. Mts. die ungeschmälerte Aufrechterhaltung aller errungenen Freiheiten, sowie ganz besonders die freie Berathung des Reichstages neuerdings gewährleistet;

erklärt der Reichstag die vom Feldmarschall Fürsten Windischgrätz angeordneten Maßregeln des Belagerungszustandes und Standrechtes für ungesetzlich.

Von diesem Beschlusse ist Minister Wessenberg und Feldmarschall Fürst Windischgrätz sogleich durch Eilboten in Kenntniß zu setzen.

Vom konstituierenden Reichstage,
der Reichstagsvorstand:

Franz Smolka, Präsident. Carl Wieser,
Gleisbach, Schriftführer.

Ratibor, 24. Oktober. Vorgestern wurde die Leiche des Fürsten Pychnowsky wiederum auf dem schon verzierten und mit 6 Pferden bespannten Leichenwagen, und begleitet von den vielen Beamten, Schulzen und mehreren Landleuten der Pychnowsky'schen Herrschaft im preussischen, von Arzjannowitsch nach Grätz gebracht. In Troppau fand bei jedem Kirchspengel, vor dem die Leiche vorbeiging, keine feierliche Einsegnung statt, und an 30 Geistliche schlossen sich dann dem Zuge an. In Grätz hielt Hr. Graf Schönberg eine feierliche Rede und nach abgehaltenem Requiem wurde die Leiche in die Familiengruft gesetzt. — Die hiesige Bürgergesellschaft, die dem Wesen nach stets nur demokratische Gesinnungen verfolgte, hat jetzt auch öffentlich es ausgesprochen, wie sie an der Demokratie festhalte und hat aus ihrer Mitte drei Deputirte: den Hrn. Kaufm. Polko, den Hrn. D.-L.-G.-Assessor Polko und den Hrn. Justizkommissarius Sabarth gewählt, die dem großen Demokratentongress in Berlin am 26sten d. beizuwohnen sollen. (Schles. 3.)

Ratibor, 25. Oktober. Der heutige Zug, von Florisdorf kommend, bringt Reisende von dorthier mit; der Eine ist von der Nationalgarde desertirt und kehrt zu den Seinigen nach Galizien zurück, der Andere ist ein Offizier von den Truppen Windischgrätz und mit Depeschen nach Krakau beauftragt. Beide sagen ziemlich übereinstimmend aus, daß gestern morgen um 8½ Uhr Seitens des Militärs ein Kanonade gegen die Labor- und Eisenbahnbrücke begonnen worden und letzteres Herr derselben geworden sei. Einige Häuser der Vorstraße gerietzen bei dieser Gelegenheit in Brand. Der Eine dieser Reisenden, welcher den Kampf bis gegen Abend mitgemacht haben will, erzählt, daß zur Zeit, als er von Florisdorf (8 Uhr Abends) abfuhr, das Feuer noch angehalten, und daß er gesehen habe, wie das Militär bloß zwei verwundete Bürger mit dem sie versorgenden Arzt zu Gefangenen gemacht, die Verwundeten jedoch liegen gelassen habe; weitere Verluste habe er nicht bemerkt, wohl aber habe er einen Offizier und Soldaten auf Seiten des Militärs fallen sehen. Das Militär, erzählten jene Reisende weiter, habe 200 Gewehre und 3 Kanonen erobert, doch sei die Sache Wiens noch nicht verloren. Der Abgesandte Windischgrätz erzählt, daß letzterer Wien zu bombardiren noch immer nicht gesonnen sei; er wolle diese Stadt wie Prag behandeln, d. h. er wolle nur die äußeren Gebäude beschießen, um die Bewohner zu erschrecken, und so zur Ergebung zu bestimmen. Gestern wurde mit 12-Pfündern geschossen. Durch Ausstreckung einer weißen Fahne Seitens der Arbeiter (denn nur diese waren an jener Stelle aufgestellt) haben letztere das Militär arg dupirt. Die Veranlassung dieses Kampfes soll vom Civil ausgegangen sein, indem dasselbe die vom Militär zum Behufe des Ueberganges aufgeschlagenen Brücken durch Kanonenschüsse zu zerstören suchte. (Schles. 3tg.)

Frankfurt a. M. (Verhandlungen der Reichs-Versammlung vom 23. Oktober. Schluß.) Nach einer kleinen Zwischenverhandlung über die Reihenfolge der Redner nimmt Eisenmann das Wort, sodann Benedy, der sich für das Minderheitsverachten und sein Bedauern darüber ausspricht, daß aus der behandelten Frage eine Frage der Parteien gestaltet worden sei. Auch tadelt er die Art, wie heute hier der Ungarn gedacht worden, deren Freundschaft er sorgfältig gepflegt sehen will. Dies Haus ist jetzt die einzige Stütze der Ruhe und Ordnung in Deutschland. Es hat die Rebellion und Anarchie besiegt im Interesse der Revolution. Fügen Sie diesem noch einen Sieg hinzu: für die Freiheit und Einheit Deutschlands. Das bezweckte der Minderheitsantrag. Unterstaatssekretär Basser mann bemerkt, daß die Ober-Postamts-Zeitung in keiner anderen Beziehung zum Ministerium stehe, als daß man sich derselben zur Veröffentlichung der amtlichen Erlasse bediene. Dann geht er auf den Gegenstand der Berathung selbst ein. In Ungarn habe das Sprachgesetz die Rechte der nicht magyarischen Völker bitter getränkt; auch auf dem Wiener Reichstage sei das ausgesprochen worden und Hr. Löwner habe gesagt: was die Kroaten wollen, das wisse er und sie hätten Recht. In ähnlicher Weise habe sich Schuselka erklärt, gleichfalls ein unverdächtig Zeuge. Daß sie ihr gutes Recht vertheidigten, würde man ihnen doch nicht verargen, etwa darum weil sie Kroaten seien. Der Redner führt dann Thatsachen aus Wien an, die es doch mehr als bedenklich erscheinen lassen, jene Bewegung unbedingt als eine deutsche Bewegung und als eine großartige Erhebung anzuerkennen. — Schuberth von Königsberg faßt alsdann die dem Ausschussbericht und den Mehrheitsverachten gemachten Vorwürfe zu einer kurzen Schlusswiderlegung zusammen und es erfolgt über das Mehrheitsverachten die (auf v. Pottai's Antrag) namentliche Abstimmung. Sie entscheidet sich mit 250 gegen 166 Stimmen für die Annahme des Mehrheitsverachtens, welches wir deshalb in seiner wörtlichen Fassung geben: Die Nationalversammlung beschließt: 1) Die von der provisorischen Centralgewalt für Deutschland verfügte Abordnung von Kommissären nach Wien, — in welcher die Nationalversammlung sowohl ein Mittel zur Abwehr des Bürger-

kriegs und zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung, als auch gleichzeitig eine Gewähr der Sicherung der Interessen Deutschlands wahrnimmt, — gut zu heißen. 2) Das Reichsministerium aufzufordern, nach Maßgabe der von den Kommissären eingehenden Berichte, sogleich die weiter erforderlichen Schritte zu thun, insbesondere aber mit aller Entschiedenheit jede zum Schutze etwa in Frage gestellter Interessen Deutschlands nothwendige Maßregeln zu ergreifen, und über dieselben der Nationalversammlung Mittheilung zu machen. Ein Zusatz Mafeld's, die österreichischen Truppen ausschließlich für den Wiener Reichstag zu verpflichten, wird abgelehnt und eben so ein Unterantrag Eisenmann's. Gegen 4 Uhr erst wird die Sitzung geschlossen.

Frankfurt. (Verhandlungen der Reichsversammlung vom 24. Oktober.) Tagesordnung der 102ten öffentlichen Sitzung. 1) Fortsetzung der Berathung über Artikel 11. S. 2, 3 und 4 des Verfassungsentwurfs. 2) Ergänzungswahl in den Ausschuss für Geschäftsordnung. — Bei der Tagesordnung angelangt, ergreift Beidtel aus Brünn das Wort zu einer in's Einzelne gehenden Schilderung der österreichischen Zustände, indem er nach der Reihe die Länder und Bevölkerungen mustert, aus denen die österreichische Monarchie zusammengesetzt ist. Selbst den deutschen Provinzen spricht er die Neigung ab zu einem Anschlusse der Art an Deutschland, welcher ein „Untergang in Deutschland“ sein würde. Ohne dringende Veranlassung solle man es doch nicht darauf ankommen lassen, einen Staat von 39 Millionen Menschen zu zerstückeln, und diese dringende Veranlassung sei nicht gegeben. Oesterreich sei schon jetzt seinen Pflichten gegen das Reich gerechter geworden, als mancher andere Staat (Dhol von der Linken), es werde sich auch ferner eng anschließen, dem deutschen Zollverbände beitreten und auch die Einführung der Frankfurter Gesetze werde in den deutschen Provinzen auf keine Hindernisse treffen. Nur solle man sie nicht zwingen, aufhören Oesterreicher zu sein, was sich namentlich die Slawen unter ihnen nimmermehr gefallen lassen würden. Ja, ganz Oesterreich werde sich erheben wie Ein Mann wider eine Zerstückung mitten im Frieden und durch seine Freunde. Der Redner endet mit einer dringend bit tenden Warnung vor den Gefahren des Schrittes, den die Reichsversammlung zu thun im Begriffe sei. Wagner von Steyer glaubt nicht, daß die Gefahr der Trennung Oesterreichs erst durch die Personalunion hervorgerufen werde, wie er überhaupt den panischen Schrecken vor einer solchen Trennung nicht theilt. Die Loslösung der deutschen Provinzen von den nichtdeutschen betrachtet er sogar als ein Glück, als eine Befreiung von einem schweren Hemmnisse. Schon jetzt bei einer deutschen Dynastie mit absoluter Herrschaft sei der deutsche Einfluß im Reiche gering gewesen, in einem konstitutionellen Staate und von einem überwiegend slawischen Reichstage werde er ganz unterdrückt werden. Ein mächtiges Deutschland werde die Freundschaft der Donaufürsten nicht zu suchen haben, sein Bündniß werde gesucht, die dort vorhandenen deutschen Sympathien würden im Osten durch Auswanderungen nach der Moldau, nach der Walachei hin gefördert werden. Auch Tyrols Anhänglichkeit an Oesterreich, die der Vordredner so hoch angeschlagen, sei nicht auf das ungarische und galizische Oesterreich, sondern auf das deutsche gerichtet. Jetzt sei die Zeit, es mit Bestimmtheit auszusprechen, daß das deutsche Oesterreich zu Deutschland gehöre, jetzt sind vielleicht nie wieder, und es wolle zu Deutschland, wohin es Sinn, Bildung, Sprache, wohin es seine Abstammung, sein Staatsrecht, seine Geschichte weise. Die Nothwendigkeit sei die ultima ratio nicht blos regum, sondern auch populorum, sie fordere den Anschluß. Was dagegen eingewendet werde, komme nicht aus dem Volke, sondern von den Umgebungen des Hofes, von selbstsüchtigen Beamten, vom Militär. Die Zukunft des deutschen Oesterreichs ist die deutsche, des slawischen der Oefen. Mit dem letzteren lassen Sie uns Hand in Hand gehen, zu Schutz und Trutz verbunden. Aber deutsch Oesterreich nehmen wir zu uns. „Rechnen Sie darauf, daß Ihnen alle Herzen entgegen geschlagen für solchen Beschluß. Rechnen Sie im Nothfall auch auf unsere Arme!“ Die Seite der Sprecher für den unbedingten Anschluß ist die bei weitem mehr populäre, ist die bis jetzt einzig dankbare Seite der Frage. Der Redner geht daher unter lebhaftem Beifall von der Tribüne, während schon die Ankündigung eines entgegengesetzten Antrags, zu dessen Bertheiligung Kaiser von Wien das Wort ergreift, ein Gemurmel des Unwillens erregt. Ein slawisches deutsch-feindliches Reich entweder werde in Folge der Personalunion an der Donau entstehen, oder die Bruchstücke des Kaiserstaats würden in Italien eine Beute der Franzosen, in Galizien eine Eroberung Rußlands sein. Kaiser richtet seine Rede besonders gegen die blendenden Behauptungen Giskra's in der Freitagssitzung. „Ausnahmen von der Reichsverfassung, so weit solche Oesterreich wegen seiner eigenthümlichen Verhältnisse zugestanden werden müssen, bleiben künftiger Entscheidung vorbehalten“ — das ist der Zusatz zu S. 2 fg., auf dessen Beantragung Kaiser zurück kommt. v. Mühlfeld hält die Zwecke, welche Deutschland und Oesterreich vereint zu verfolgen haben, nur für erreichbar in der Form des Staatenbundes, der aber nicht blos eine militärisch-politische Vereinigung sein, sondern auch nationale, kommerzielle und ähnliche erweiterte Zwecke umfassen solle. — Er entwickelt diese Meinung auf thatsächlichem Grunde und auch der pragmatischen Sanktion vindicirt er eine andere und stärkere Bedeutung, als ihr von Eisenmann und Giskra eingeräumt worden. Die mögliche Trennung Schlesiens von Holstein durch eine Zolllinie sei fürzlich hier als ein Unglück geschildert worden. Ein um wie weit größeres Unglück aber würde eine solche Trennung für Oesterreich sein! Auch haben nicht die deutschen Provinzen vorzugsweise bis jetzt die Staatsschulden-Interessen getragen, sondern Mühlfeld belegt die verhältnißmäßige Theilnahme der übrigen Länder durch Zahlenangaben. Dann erinnert er an die neueste geschichtliche Mission Oesterreichs gegen Oefen. Dieser sei die Freiheit und könne nur erfüllt werden durch ein mächtiges festgeschlossenes Reich, beruhend auf der Gleichberechtigung der Nationalitäten. Wenn Sie die Idee eines deutschen Bundesstaates begeistern kann, gegründet auf die Zertrümmerung der österreichischen Monarchie, Ihnen eng befreundeten Oesterreich? Der Eindruck der Rede von Mühlfeld's wird festgehalten und verstärkt durch v. Vincke: Die Anwendung eines theoretischen Grundsatzes wäre nach ihm die Zertrümmerung der österreichischen Monarchie und der deutschen Macht gegen Oefen. Denn die Personalunion zerstücke den Kaiserstaat unaussprechlich in verschiedene Staaten und setze damit selbst die deutsche Zukunft am Mittelmeere in Gefahr. Unser Interesse gebietet daher eine andere Politik. Man habe uns vorgemalt, eine neue Staatengruppe um Ungarn werde sich erheben und werde mit diesem Lande eine Art von freier „Schweiz“ darstellen,

auf die Deutschland stets den unmittelbarsten Einfluss ausüben werde. Das ist jedoch ein Gedanke, der sich unter Vinke's Beleuchtung zu einem phantastischen Nebel verflüchtigt. Wollen wir der Uebermacht der Russen entgegen arbeiten, so dürfen wir ihnen wahrlich nicht die Südslawen durch die Auflösung Oesterreichs geradezu in die Arme treiben. Nicht blos einen völlerrechtlichen Vertrag, sondern einen engsten staatsrechtlichen Verband mit Oesterreich verlangt der Redner, aber um dem gegenwärtigen Parteilampf in Oesterreich nicht eine neue Nahrung hinzuwerfen, räth er von vorläufigen Bestimmungen ab und pflichtet daher dem Amenement Kaiser's bei, welches die nöthige Ausnahmegewilligungen auf eine künftige Entscheidung hinauschiebt. Endlich verwahrt sich Vinke mit edler Wärme gegen den Verdacht, daß er hiermit irgend einen anderen als den deutschen Standpunkt verrete. Denn gerade wenn er ein preussisches Sonderinteresse verfolgte, so würde er die unbedingte Annahme der Paragraphen empfehlen. Dann sei Oesterreich von Deutschland ausgeschieden und Niemand werde ihm bestreiten, daß dann das Prinzipat bei Preussen sei. Aber weder er noch seine preussischen Freunde hätten etwas Anderes im Auge als die Größe, Herrlichkeit und Macht des deutschen Vaterlandes. (Anhaltender Beifall von der großen Mehrheit. Zwischen von der Linken.)

(Schluß folgt.)
Oesterreich.

Wien, 25. Oktober. (Neueste Nachrichten.) Die gestern hier verbreiteten Gerüchte vom Ausbruche eines allgemeinen Kampfes sind unwar. Der Kampf hat noch nicht begonnen. Die Frist ist bis zum 25. Abends verlängert.

Auf den Protest des Reichstags, welcher den Belagerungs-Zustand für ungesetzlich erklärt, hat Fürst Windischgrätz geantwortet: „Mit dem Reichstage zu unterhandeln, übersteigt meine Vollmacht, da ich denselben blos als eine konstituierende Versammlung kenne. Minister Kraus ist nicht frei, sondern als Gefangener zu betrachten. Die einzige legale Behörde, die ich in Wien kenne, ist der Gemeinderath, welcher mir untergeordnet ist. Im übrigen gebe ich der Stadt 24 Stunden Bedenkzeit.“

Die Stadt ist so streng cernirt, daß nur mit großer Schwierigkeit der Durchgang zu bewirken ist. Die Armee von Windischgrätz besteht aus 62 Bataillonen, 60 Eskadronen und 140 Kanonen (etwa 100,000 Mann). Die Truppen sind sämmtlich gut disciplinirt und zum Kampf entschlossen. Die Gerüchte von häufigen Desertionen sind ungegründet. Ebenso die, welche vom Beginn des Kampfes sprechen. Der Kanonendonner, welchen man am 23ten, halb 5 Uhr Nachmittags, hörte, rührte daher, daß an der Raasdorfer Linie das Gasthaus „zum Auge Gottes“ zusammengeschossen wurde, um dort eine Batterie zu errichten. An einem andern Punkte hätten die 20 von den 170 Mann der Regimenter Richter und Deuschmeister, welche nach Wien übergegangen waren, einen Versuch gemacht, zum Heere zurückzukehren, waren aber von Auersperg zurückgewiesen, da er mit Deserteurern nichts zu thun haben wolle.

Deputationen, welche aus der Stadt an Windischgrätz geschickt werden, stellen offiziell Bedingungen, erklären aber in geheim, daß sie die endliche Einnahme der Stadt dringend wünschen, um von der Herrschaft des Proletariats befreit zu werden.

Der Kaiser hat den Reichstag bis zum 15. November vertagt, und ihn dann nach Kremzien (einem zwischen Olmütz und Brünn gelegenen Schlosse) berufen.

Das letzte Hauptquartier von Windischgrätz war Hezendorf bei Schönbrunn, wo eine feierliche Zusammenkunft des Fürsten mit dem Kaiser stattgefunden hat.

Zwischen den Kaiserlichen Truppen und den ungarischen Vorposten hat ein Gefecht stattgefunden, in welchem die Ungarn zurückgeschlagen sind.

Zwar läuft die zuletzt gestellte Frist am 25ten Abends ab, jedoch ist man allgemein überzeugt, daß Windischgrätz noch eine fernere Frist stellen und sich zur Vermeidung von Blutvergießen mit einer engeren Einschließung der Stadt begnügen wird.

Die plötzliche Entfernung des diplomatischen Corps aus der Stadt wirkte außerordentlich niederschlagend, weil man daraus die Gewißheit schöpfte, daß Windischgrätz entschlossen sei, nöthigenfalls mit dem Bombardement Ernst zu machen.

Mehrere Versuche, die Soldaten zum Uebergange zu verführen, sind fehlgeschlagen. Ein als Offizier verkleideter Student, welcher bei diesem Bemühen ergriffen wurde, ist sofort standrechtlich gerichtet worden.

(Deutsche Ref.)
Prag, 22. Oktober. Wieder fand eine große Husaren-Desertion statt, indem die in der Gegend von Neuschloß Drum und Auscha stationirte 2te Division Palatinahusaren mit Mann und Ross aufbrach. Sie haben die Richtung gegen Klattau eingeschlagen. In der letzten Zeit will man bei ihnen viel Geld, namentlich Banknoten bemerkt haben.

(B. 3.)
Schloß Lundenburg, 21. Oktober. Im alterthümlichen Schloßhofe sitzen und stehen um Wachefeuer Grenadiere des Infanterie-Regiments Palombini herum und bilden die Ehrenwache des Marschalls, der seit dem 19. Abends sein Hauptquartier daselbst genommen hat. Am meisten fesseln die Aufmerksamkeit 2 Serenjaner, die in ihren rothen Mänteln Treckszeiten zu verwirklichen scheinen. General Zeiberg, von dem Ban hierher gesandt, brachte sie mit als Cortège. Es sind baumstarke, gebräunte Gestalten, von imponirendem Aeußern, und deren giebt es bei der Armee mehrere Tausende. Die Truppen werden nun bald an ihren bestimmten Punkten eingetroffen sein — jene mit der Eisenbahn kommen am spätesten, da der Transport großer Massen vielen Hindernissen unterliegt. Oberlieutenant C. von Wellington wäre bald durch einen vorüberfahrenden Waggon zerschmettert worden, kam jedoch nur mit einer leichten Kopfwunde davon. Außerdem ist Alles wohl und gesund und voll frischen kriegerischen Lebensmuthes. — Heute bewegt sich das Hauptquartier weiter.

Getreide-Bericht.

Stettin, 27. Oktober.

Für Weizen wurde in loco 59—61 Zhr. bezahlt.
Roggen, in loco und per Oktober 27 a 27½ Zhr., pro Frühjahr 31 Zhr. bezahlt.
Gerste, in loco 23—25 Zhr. bezahlt.
Hafer, in loco 17½ a 18 Zhr. und pro Frühjahr 19 Zhr. bezahlt.

Rübeel, in loco und pro Oktober 10½—10¾ Zhr. bezahlt.
Spiritus, roher, in loco 23¾—23¾ % ohne Faß bezahlt.

Berlin, 27. Oktober.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 58—61 Zhr.
Roggen, in loco 28—30 Zhr., 82½ pro Okt. 28 Zhr. G., Okt. — Nov. u. Nov. — Dez. 28 Zhr., pro Frühjahr 30½ Zhr. bez., 31 B.
Gerste, große, in loco 25—26 Zhr., kleine 24—25 Zhr.
Hafer, in loco nach Qualität 17—18 Zhr., pr. Frühjahr 48½ 18 a 17½ Zhr., pr. Herbst 17 a 16½ Zhr.
Erbsen, Kochwaare 36—40 Zhr., Futterwaare 34—36 Zhr.
Kappis, 74 a 73 Zhr.
Winter-Rüben 72 a 71 Zhr.
Sommer-Rüben 64—66 Zhr. Leinsaat, 48—50 Zhr.
Rübeel, in loco 11½ a 11¾ Zhr., pro diesen Monat 11½, a 11¼ Zhr., Okt. — Nov. und Nov. — Dez. 11½ Zhr. Br. und bez., Dez. — Jan. 11½ Zhr. Br. u. bez., Jan. — Febr. 11½ a 11¾ Zhr., Febr. — März, März — April und April — Mai 11½ Zhr. Br.
Leinöl, in loco 9¾ a 9¾ Zhr., Lieferung 9¾.
Spiritus, in loco ohne Faß 15 Zhr. bez. u. Br., mit Faß 15 Br., pro Herbst-Termine 15 Zhr. Br., 14¾ G., pro Frühjahr 16¾ Zhr. Br., 16¾ bezahlt.

Berliner Börse vom 27. Oktober.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinssuss.	Brief	Geld	Gem.	Zinssuss.	Brief	Geld	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	74½	73½	—	Kar.-u.Nm.-Pfdb.	3½	89½	88½
Seeh. Präm.-Sch.	—	92½	91½	—	Schles. do.	3½	—	—
K. & Nm. Schuld.	3½	—	—	—	do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—
Berl. Stadt-Obl.	3½	—	—	—	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	—	85½
Westpr. Pfdb.	3½	81½	81½	—	Friedrichsd'or.	—	13½	13½
Grosh. Posen do.	4	—	94½	—	And. Gldm. a 5 thr.	—	13½	12½
do. do.	3½	77½	77½	—	Disconto	—	3½	4½
Ostpr. Pfdb.	3½	—	86½	—				
Pomm. do.	3½	90½	89½	—				

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—	—	Poin. neu. Pfdb.	4	90½	90
do. b. Hope 3/4 s.	5	—	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	67	66½
do. do. 1. Anl.	4	—	—	—	do. do. 300 Fl.	—	94	—
do. Stiegl. 2 1/4 A.	4	82½	—	—	Hamb. Feuer-Cas.	3½	—	—
do. do. 5 A.	4	—	—	—	do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—
do. v. Rthsch. Lat.	5	101½	100	—	Holl. 2 1/2 o/o Int.	2½	—	—
do. Poin. Schatz O.	4	65½	65½	65½	Kurb. Pr. O. 40 th.	—	—	—
do. do. Cert. L. A.	5	77	76½	—	Sard. do. 36 Fr.	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	13½	—	N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—
Pol. Pfdb. a. a. C.	4	90½	90½	90½				

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinssuss.	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinssuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh.-Lit. A. B.	4 7/8	83	Berl.-Anhalt	4	84 B.
do. Hamburg	4 2/8	63 B.	do. Hamburg	4 1/8	88½ bz.
do. Stettin-Stargard	4	6 86½ G.	do. Potsd.-Magd.	4	77½ G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4 53 a 1/2 bz. u. B.	do. do.	—	5 87 B.
Magd.-Halberstadt	4	7 102½ G.	do. Stettiner	—	4 96 bz.
do. Leipziger	4	15	Magd.-Leipziger	4 1/8	—
Halle-Thüringer	4	51 B. 50½ G.	Halle-Thüringer	4 1/8	81½ B.
Cöln-Minden	3 1/2	74 G.	Cöln-Minden	3 1/2	88½ G. 89 B.
do. Aachen	4	4 52½ B.	Rhein. v. Staat gar.	4	—
Bonn-Cöln	4	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseldorf-Elberfeld	4 1/2	—	do. Stamm-Prior.	4	67½ B.
Steele-Vohwinkel	4	29½ G.	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niedersch.-Märkisch.	3 1/2	68½ bz.	Niedersch.-Märkisch.	—	5 82½ G.
do. Zweigbahn	4	—	do. do.	—	5 93½ G.
Oberachlen. Lit. A.	3 1/2	6 89½ G.	do. III Serie.	4 1/8	88½ G.
do. Lit. B.	3 1/2	6 89½ G.	do. Zweigbahn	—	5
Cassel-Oderberg	4	—	do. do.	—	4
Breslau-Freiburg	4	5	Oberschlesische	—	5
Krakau-Oberschles.	4	42 G.	oael-Oderberg	—	5 94½ B. 94½ G.
Bergisch-Märkische	4	57 G.	Steele-Vohwinkel	4	—
Stargard-Poseu	4	66½ G.	Breslau-Freiburg	—	—
Brieg-Neisse	4	—			
Quittungs-Bogen.			Ansl. Stamm-Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	60 82 B.	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeh.-Wittenberg	4	60	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	430	Chemnitz-Riesa	4	—
Thür. Verb.-Bahn	4	20	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ansl. Quittg.-Bogen.			Kiel-Altona	4	88 G.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	80	Mecklenburger	—	34½ B.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90 41½ a 2½ bz. u. G.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

Oktober.	Th	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	27	339,15"	338,07"	336,37"
Thermometer nach Réaumur.	27	+ 1,3°	+ 9,8°	+ 7,4°

Beilage.

Deutschland.

Bremen, 18. Oktober. Die Amerikanische Fregatte St. Lawrence liegt noch auf der Weser vor Anker. Die Reichsbevollmächtigten für die Marine, der preussische Major Leichert und der Oesterreichische Hauptmann Möring, sowie der Erbgroßherzog von Oldenburg nahmen die schöne Fregatte in Augenschein (sie führt 44 schwere Geschütze, welche nur Hohlkugeln schießen, die mit Metallzündern versehen sind) und wurden von den Amerikanern mit großer Zuvoorkommenheit empfangen. An der Nordseeküste spricht sich der Wunsch nach einer Flotte mit neuer Lebhaftigkeit aus. Einige wenige solcher Fregatten, und wir hätten die ganze Dänische Marine aufbringen können! Und der Wunsch danach ist keineswegs außerhalb des Bereiches der Möglichkeit. Er läßt sich bei einem entschlossenen Willen in gar nicht langer Frist zur Ausführung bringen. Amerika hat Schiffe und Mannschaft, und Deutschland hat Geld. — Nach der Börsehalle wird unsere Marine-Angelegenheit jetzt in kürzester Frist eine sehr erfreuliche Gestaltung annehmen. Die Unterhandlungen, welche man darüber mit den „Vereinigten Staaten von Nordamerika“ geführt hat, sind nun fast geendet und haben ein glückliches Resultat gewährt. Mit Bewilligung der Regierung werden ein Nordamerikanischer Kommodore und mehrere andere Seeoffiziere auf einige Jahre interimistisch in unsere Dienste treten. Eben so hat die Amerikanische Regierung gestattet, daß auf den dortigen Kriegswerten für unsere Rechnung größere Kriegsschiffe erbaut werden können, da wir dies aus Mangel an den nöthigen Arsenalen noch nicht selbst zu thun vermögen, während die kleineren Schiffe auf unseren Werften erbaut werden sollen. Auch mehrere junge Deutsche Seeladeten werden auf Amerikanischen Kriegsschiffen aufgenommen, um dort den nöthigen Dienst zu lernen. Auch ein Englischer Fregatten-Kapitain, ein Deutscher von Geburt, und ein Dänischer höherer Seeoffizier, ein geborner Altonaer, sollen schon für unsern Dienst gewonnen sein. Mit diesen Vorbereitungen hängt zusammen, daß jetzt die ersten 3 Mill. Thaler für die Deutsche Kriegsflotte an die einzelnen Staaten ausgeschrieben sind und in kürzester Frist eingezahlt werden müssen. So werden wir bald die ersten tüchtigen Anfänge einer Flotte erhalten und rüstig immer weiter in der Ausbildung derselben fortschreiten. (D. 3.)

Oesterreich.

Prag, 23. Oktober. „Kanonen“ ist das Lösungswort der czechischen Blätter und Vereine, seit in einigen deutschen Blättern die Nachricht von dem möglichen Einrücken der deutschen Exekutionsarmee nach Oesterreich verbreitet wurde. „Wir müssen Kanonen haben, um für alle Eventualitäten gesichert zu sein.“ Nächstdem will man eine Centralisirung aller Nationalgarden Böhmens, um der deutschen Armee, wenn sie durch Böhmen ihren Weg nehmen sollte, mit Kraft entgegenzutreten zu können. So weit ist es gekommen, so groß ist bei einer Partei der Fanatismus gegen Alles, was Deutsch ist. Man fragt nicht, ob diese Nachricht wahr sei, man fragt nicht, welchen Zweck die deutsche Armee haben könne; es genügt, daß es eine deutsche Armee ist. Wer die Ereignisse in ihrem Zusammenhang aufzufassen gewohnt ist, muß zwischen unsern heutigen Zuständen und den ersten Tagen des Juni eine entschiedene Aehnlichkeit finden, der muß die Möglichkeit einer Wiederholung der Junitage zugeben. Wie damals, so auch heute eine Flucht des Kaisers und ein Ueberströmen von Loyalitätsäusserungen, eine Billigung aller terroristischen Maßregeln gegen Wien, um dann vielleicht hier im Trüben fischen zu können. Auch jetzt dachte man an die Errichtung einer provisorischen Regierung und scheiterte nur an der Rechtllichkeit des Präsidenten. Dasselbe ungestüme Verlangen nach Waffen und Kanonen; dieselben gleichnerischen Versicherungen von Eintracht und Gleichberechtigung und dabei das Auspressen lügenerischer Gerüchte, um die Bevölkerung gegen das Deutschland zu fanatisiren. Wie damals so sucht man heute alle bei der Masse des Volks noch vorhandenen Vorurtheile hervor und beutet diese zum Schaden der Deutschen aus. — So ist die Lage der Deutschen in Prag. Was sie noch schrecklicher macht, ist die Uneinigkeit der Deutschen unter einander. Viele fürchten sich für Deutsche zu gelten, und scheuen den Umgang mit Leuten, die als Deutsche bekannt sind. Eine kleine Anzahl von Deutschen hat sich zu einem deutschen Vereine zusammengesunden, und giebt eine deutsche Zeitung aus Böhmen heraus, die mit lobenswerther Entschiedenheit auftritt; allein es ist schon dahin gekommen, daß eine Anzahl „Deutscher“ (ich schäme mich es zu sagen) gegen die deutsche Gesinnung dieser Zeitung protestiren und, wie ich höre, diesen Protest sogar veröffentlichen wollen. — Der Gouverneur von Steiermark, Graf Wickenburg, veröffentlicht folgende zwischen dem Grafen Auersperg und ihm gewechselte Noten. Die Depesche des Grafen Auersperg lautet: „An Se. Excellenz den kaiserl. Herrn Geheimrath und Landesgouverneur ic. Grafen Wickenburg, Hauptquartier Inzersdorf, den 14. Oktober 1848. Es sind mir schon auf verschiedenen Wegen und nun auch aus sehr zuverlässigen Quellen Nachrichten zugekommen, daß Ew. Excellenz im Begriff stehen, einen steiermärkischen Landsturm zu formiren und selben zur Unterstützung der Wiener Aufständischen nach Oesterreich abzuschicken. Ich könnte einem solchen Gerüchte kaum Glauben beimessen, muß aber gegenwärtig dennoch besorgen, daß vielleicht durch irgend einem Irrthum eine solche Verfügung hervorgerufen worden sein könnte. Indem ich Ew. Excellenz demnach dringend ersuche, mich über das Wahre oder Unwahre an der Sache allfogleich auf das Genaueste aufklären zu wollen, kann ich Dieselben nur versichern, daß ich bereits alle nöthigen Einleitungen getroffen habe, daß derlei Züge in Ologgnis, Neustadt und wo sie sich sonst zeigen sollten, soogleich durch die dort aufgestellte Militärmacht angehalten, entwaffnet und in ihre Heimath zurückgesendet werden. Graf Auersperg, Feldmarschalllieutenant.“ Hierauf ertheilte Graf Wickenburg nachstehende Antwort: „An Se. Excellenz den kaiserl. Herrn Geheimrath, Feldmarschalllieutenant und Kommandirenden Herrn Grafen v. Auersperg. Ueber die soeben erhaltene gefällige Zuschrift vom 14. d. Mts. habe ich die Ehre, Folgendes zu erwidern: Am 11. d. Mts. erhielt ich durch telegraphische Depesche eine Mittheilung des Reichstagsausschusses des Inhalts, daß, nachdem die Nationalgarde Wiens bereits sehr ermüdet sei, eine Unterstützung von Garden aus Steiermark sehr erwünscht sein würde. Dieser den sämmtlichen hierländischen Nationalgarden bekannt gegebene Wunsch hatte zur

Folge, daß sich ungefähr 400 Garden und Studenten zu einem Zuge nach Wien bewegen fanden, dem sich dann noch einige Hundert Arbeiter anschlossen. Inzwischen veranlaßte die Nachricht von der Ankunft des Barons Jellachich mit einem bedeutenden Heere vor Wien nicht nur bei einem großen Theile der Bewohner von Grätz, sondern auch vom Land eine außerordentliche Aufregung, und es gab sich nebst lauten Sympathien für das Schicksal der Stadt Wien und des dort versammelten Reichstags die Besorgniß kund, es möchte bei einem etwaigen Rück- oder Durchzuge der kroatischen Truppen die Sicherheit der Provinz gefährdet sein. In diesem letzteren Sinne mußte ich mich unter dem Beirathe von Vertrauensmännern aus allen Meinungsrichtungen bestimmt sehen, die Organisation eines Landsturmes zum Schutze der Grenzen am Semmering und in der Gegend von Hartberg zu beschließen. Der unerwartete Einmarsch von 14,000 Kroaten, unter Anführung des Generals Theodorovich, und dessen friedliche Gesinnungen haben die gänzliche Sistirung jener Maßregel in der letztbezeichneten Gegend und die Modifikation herbeigeführt, daß auch im Mürztale mit einer weitem Mobilisirung inne gehalten werde. Obwohl für den Augenblick durch das Verhalten des Generals Theodorovich in etwas beruhigt, ist doch die hierländische Stimmung eine sehr gespannte und das Verlangen nach Aufbietung des Landsturms in einem größeren Umfange zur Wahrung gegen jeden Angriff auf Sicherheit und Freiheit so lebhaft, daß ich, weil ich mich hierzu nicht für ermächtigt halte, die Befehle des Ministeriums und des Reichstags unter Einem einhole. So lange ich also von dort nicht bestimmte Weisungen empfangen, wird die erwähnte Vorkehrung nicht in das Leben treten, es wäre denn, daß die Provinz, von aller Verbindung mit dem Ministerium und dem Reichstag abgeschnitten, sich selbst überlassen bliebe und eine ernstliche Gefährdung der eigenen Sicherheit zu besorgen stände. Grätz, am 15. Oktober 1848. Wickenburg.

(Eingefandt.) Die Bewunderung, welche mir die trefflichen Leistungen dieser quadrupeden Gesellschaft entlockte, bewog mich, ihren Direktor, Herrn Drban, um einige Mittheilungen über den innern Organismus seines Instituts zu bitten, und er war so gefällig, mir Mehreres darüber bekannt zu geben; da ich Vieles davon so interessant gefunden habe, daß es werth ist, bekannt gemacht zu werden, so ermangele ich nicht, es hiermit zu veröffentlichen. Die Gesellschaft besteht aus durchaus willigen, fleißigen und talentvollen Geschöpfen, die, obwohl sie aus verschiedenen Ländern abstammen, doch in inniger Harmonie mit einander leben. Weder Kollenneid, noch irgend eine andere Kabale föhrt das beneidenswerthe Ensemble der wackern Künstler, und selbst die Pudeln und die Pommys suchen dem Beispiel, das ihnen die eigentlichen Künstler der Bühne, die Affen, von welchen das Theater den Titel führt, geben, zu folgen. Diese treffliche Stimmung stammt aber größtentheils von der wahrhaft verständigen Leitung des Direktors her. So strenge nämlich die Direktion auf die pünktliche Erfüllung der von dem Personal eingegangenen Verpflichtung dringt, eben so strenge erfüllt auch sie die übrigen gegen die Gesellschaft. Nicht nur daß die Aktualien, welche jedem Künstler früh, Mittags und Abends bewilligt sind, auch pünktlich verabfolgt werden, so wird auch auf jedmögliche andere Weise für das Wohl derselben gesorgt. Fühlt sich ein Mitglied unwohl, so wird es augenblicklich vom Dienst befreit, bis es wieder bei guter Gesundheit seine Pflicht erfüllen kann. Macht ein oder der andere Künstler besonders Eilat, so wird er zwar dafür belobt, und mit Aufmerksamkeiten, dürren Kleben oder Rüssen ausnahmsweise honoirt, dafür wird aber den andern weniger leistenden keine schiefe Miene gemacht, weil die Direktion verständig genug ist, überall den Willen zu berücksichtigen, wenn er auch in der That nicht überall Gleiches leistet. Daher wird man den Direktor niemals mit dem Hut in der Hand vor der Primadonna kriechen sehen, wenn sie in einer Produktion besonders gefällt, und ebensowenig bemerken, daß er ein Mitglied malträitirt oder geringschätzend behandelt, weil es gerade kein Geld einträgt. Ihm ist jedes Mitglied gleich schätzbar, es sei nun Pudel oder Affe, Pferd oder Bullenbeißer. Wenn der Direktor einem Mitglied eine Einnahme oder ein Honorar versprochen hat, so braucht dasselbe nicht nur darum zu betteln oder zu klagen; die Direktion ist ehrenwerth genug, ihr Wort auch einem Affen zu halten oder einem Pudeln, und nie wird man darum in Drban's Gesellschaft bemerken, daß ein Affe nach seinem Direktor Gesichter schneidet oder ein Pudel denselben anbellt. Jeden Sonntag wird das Repertoire der Leistungen für die ganze Woche entworfen, und es tritt also nie der Fall ein, daß man oft Tags vorher noch nicht weiß, was des andern Tages gegeben werden soll. Jedes Mitglied hat sein eigenes Rollenstück, daher ist jeder in seiner Leistung fest und eingeebnet, und obwohl sich bereits mehrere Pudeln angeboten haben, sich auf dem Seile zu produziren, und umgekehrt einige heuchlerische Affen sich zu den Rollen der Pudeln erbieten, so hat die Direktion, in weiser Berücksichtigung, daß ein Pudel nicht das letzte kann, was ein Affe leistet, und umgekehrt, diese Anträge doch stets zurückgewiesen, schon darum, weil sie nicht will, daß Pudel oder Affe gekränkt werden soll. Narrische Mitglieder werden nicht in der Gesellschaft geduldet; so wurde erst unlängst ein bissiger Pintscher an einen Fuhrmann abgegeben, wo er nun, anstatt die glänzende Laufbahn der Kunst zu verfolgen, einen Wagenstümpertiegel hüten muß. Auch intrigante Geschöpfe werden, wenn auch noch so brauchbar, soogleich entfernt; Herr Drban erzählte mir von einem Wops, den er ungenügend verlor, weil er fünf Minuten auf einem Fuß stehen konnte, den er aber entließ, weil er ein Pudelnweibchen, welches seine Liebe verschmähte, zu verschmähen suchte. Herr Drban kennt jeden seiner Gesellschaft nicht nur dem Namen nach, sondern auch in seinen Fähigkeiten, er wird daher niemals einem Pintscher zumuthen, was man nur von einem Spitz fordern kann. Herr Drban besitzt keinen Sekretair, er schreibt seine Briefe alle selbst und entwirft die Kontrakte eigenhändig, deshalb wird auch nichts vor der Zeit verrathen, und kein Mitglied kann durch Präsenze in ein Engagement gelangen, dessen es nicht würdig ist. Gästen gestattet Herr Drban nur selten das Auftreten, weil er wohl weiß, daß sie mehr schaden als nützen; denn sind sie besser als die eigenen Mitglieder, so ruiniren sie dieselben, und sind sie schlechter, so nützen sie nichts; auch müssen diese Gäste im Sommer, in der schlechten Theaterzeit, spielen, nicht im Winter, wo die eigene Gesellschaft Geld verdienen muß. Viebelenten werden auf der Bühne nicht gelitten, weil sie öffentliches Aergerniß geben, dazu ist ihnen die Zeit bewilligt, wo sie am Strid spazieren geführt werden, weil in solchen Augenblicken die Anhänglichkeit an die Direktion nicht darunter leidet. Hat ein Mitglied durch Fleiß und Talent viel für die Direktion geleistet und wird durch Krankheit oder Alter dienstuntauglich, so wird es weder abgedankt noch geringschätzend behandelt, sondern erhält die halben Emolumente als Pension, denn Unbank, sagt Herr Drban, würde nachtheilig auf meine Unternehmung wirken, weil ein Pudel oder ein Affe es dem andern sagen würde, wie er behandelt wurde, daher junge Künstler nicht mehr zu mir ins Engagement treten würden. Dies sind einige der Hauptpunkte, welche mir Herr Drban über seine Geschäftsführung mittheilte, und die gewiß auch bei Theatern beobachtet zu werden verdienen, wo der Direktor kein Drban, und die Künstler keine — Piere sind.

Vom Sonntag den 5ten November c. ab ist die Anfangszeit unseres sonntäglichen Gottesdienstes in der Aula des hiesigen Gymnasiums auf 9 Uhr Morgens verlegt, welches wir zur gef. Beachtung hiermit anzeigen.

Zugleich erlauben wir uns die geehrten Gemeinde-Mitglieder zu recht zahlreicher Theilnahme an der am Montag den 6ten November c., Abends 7 Uhr, stattfindenden ordentlichen Gemeinde-Versammlung einzuladen. Stettin, den 28sten Oktober 1848.

Der Vorstand der deutsch-katholischen Gemeinde.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Von dem auf dem Rathsholzbofe stehenden elfen Klobenholze verkaufen wir die Klasten zu 4 Ehlr. 10 Sgr. und das Knüppelholz zu 3 Ehlr. 10 Sgr.

Die Abfolgescheine ertheilt der Stadthofmeister Ebert, am Neuenmarkt No. 873. Stettin, den 2ten Oktober 1848.

Die Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Gesetz über die Errichtung der Bürgerwehr

vom 17ten Oktober 1848, nebst Verordnung, die Ausführung desselben betreffend, Preis 1/2 Sgr., ist zu haben in

Ferd. Müller's BUCHHANDLUNG im Börsengebäude.

Substationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königl. Land- und Stadtgerichte zu Stettin soll das zu Jülshow bei Stettin belegene, dem Bäcker Carl August Ferdinand Rohde zugehörige, auf 1015 Ehlr. 15 Sgr. abgeschätzte Grundstück No. 52, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, am 2ten Februar 1849 an ordentlicher Gerichtsstelle hiersebst subhastirt werden.

Auktionen.

Montag den 30sten d. M., Nachmittags um 3 Uhr, sollen auf dem Zoll zwischen Stettin und Damm die beim Neubau der Brücke dajelbst gewonnenen Holzabgänge öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Stettin, den 26sten Oktober 1848.

W. Schulze, Wegebaumeister.

Aus dem Königl. Caselower Revier werden am 9ten d. M., Vormittags von 9 Uhr ab, in Brüssow in dem Gasthose des Herrn Herrath, meistbietend versteigert werden:

22 Stück Aueischen von circa 2000 Kubikfuß Inhalt, worunter 4 Stück Mühlenswellen u. c. Diese Eichen können Tages zuvor von dem Förster in der Caselower Försterei den Käufern zur Ansicht nachgewiesen werden.

Gramzow, den 25ten Oktober 1848.

Der Oberförster v. Rablinsky.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Haus-Verkauf.

Mein vor einigen Jahren neu erbautes massives Wohnhaus, Posten- und Gartenstraßen-Ecke No. 89, wocin bisher eine Bäckerei, mit Conditorei verbunden, mit dem besten Erfolge betrieben wurde, will ich aus freier Hand verkaufen. Das Haus eignet sich wegen seiner schönen Lage zu jedem Geschäft und besteht aus 5 Stuben, 2 Schlafkammern 2 Küchen, 2 schönen Kellern, 1 Speisekammer, 1 geräumigen Badhaus und 1 Garten hinter dem Hause, ferner 1 Hintergebäude, enthaltend 1 Wohnstube, 1 Waschhaus und 2 Ställe; alles befindet sich in dem besten Zustande. Käufer werden wegen des Verkaufs das Nähere erfahren bei

J. Lindemann, Bäckermeister.

Swinemünde, den 27ten Oktober 1848.

Das auf der Unterwiel sub No. 37 belegene Wohnhaus und das diesem Wohnhause gegenüber belegene Grundstück No. 39, auf welchem seit längerer Zeit mit Vortheil eine Viehhalterei betrieben ist, sollen sofort unter vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Näheres beim Gastwirth Marten, Hafenstraßen-Ecke No. 965.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Eine Partie trockenes hiesiges Klobenholz hat billig abzulassen

F. Wulff, Feltigegäßstraße No. 229.

Beste hellrothe Kartoffeln, a 8 Ehlr. pr. Wispel, Frauenstraße No. 877, parterre.

Munkelrüben

sind zu verkaufen von der Jülshower Ziegelei.

Hafenstraße No. 965 ist täglich frische Milch, Sahne und frischgebutterte Stückenbutter zu haben.

Raffinirtes bestes Rüböl, richtig zuge- wogen, a Pfd. 3 1/2 Sgr.

Sehr fetten delikaten deutschen Schweizer Käse,

in Broden von 25—30 Pfd. und ausgewogen zu sehr billigen Preisen.

Sahnen-Käse, a 5 Sgr. pro Stück, Holländ. Käse, a 6 Sgr. pro Pfd. offerirt

M. F. Faehndrich,

Frauenstraße und Klosterhof-Ecke.

Neuen Berger Fetthering,

in ausgezeichnete Qualität, a 6 pf., 4 pf. und 3 pf. so wie in kleinen Gebinden billigst bei

M. F. Faehndrich.

Zucker,

in Broden, a 5 Sgr. und 5 1/2 Sgr., und feinste Waare a 5 1/2 Sgr., gelben Farin, nicht braun, a 3 1/2 Sgr. pro Pfd. empfiehlt

M. F. Faehndrich.

Geräucherten engl. Victoria-Sering empfiehlt als feinste Delicatsesse in Tonnen und einzeln

Erhard Weissig.

Fetten Pächter-Käse, a Stück 1 Sgr., und große Elbinger Neungen, pro Stück 1 Sgr., bei

Erhard Weissig.

Vermietungen.

Reißfläger- und Deutlerstraßen-Ecke No. 98 ist die vierte Etage, bestehend aus drei heizbaren Zimmern, Cabinets und Zubehör, sofort miethsfrei. Das Nähere 3 Treppen hoch.

Königsstraße No. 182 ist in der zweiten Etage eine Wohnung zu vermieten.

Oberhalb der Schuhstraße No. 625 ist die 2 Treppen hoch belegene Etage miethsfrei.

Wegen Verletzung eines Beamten ist am Pladritz No. 124 B. eine sehr gute Wohnung sogleich oder pro 1sten Dezember zu vermieten.

Reißfläger- und Schulzenstraßen-Ecke ist eine sehr gute Kellerwohnung sogleich an ordnungsliebende Miether zu vermieten.

In meinem Hause am Bollwerk ist ein Laden miethsfrei.

J. E. Schmidt.

Zwei aneinanderhängende Stuben in der bel Etage sind miethsfrei

Frauenstraße No. 902—3.

Ein Quartier von 5 bis 6 Stuben ist große Dom- und Pelzerstraßen-Ecke No. 665 ganz oder getheilt zu vermieten.

Kennel No. 1068, nach dem Bollwerk hinaus, ist eine freundliche Wohnung von 2 Stuben, 2 Stubenkammern nebst allem Zubehör, zum 1sten November oder sogleich zu vermieten.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Affen-Theater.

Sonntag den 29sten Oktober finden 2 große Vorstellungen statt. — Anfang der ersten Vorstellung 4 Uhr. — Anfang der zweiten Vorstellung 7 Uhr.

J. Schreyer.

Durch den so schmerzlichen Verlust unseres theuren Mannes und geliebten Vaters genöthigt, Stettin für immer zu verlassen, fagen wir auf diesem Wege allen dortigen lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl und unseren aufrichtigsten Dank für die vielfachen Beweise von Freundschaft und Theilnahme, und bitten, auch unserer in Zukunft gütig und freundlich zu gedenken.

Die verwittwete Regierungsräthin
Eufig und Tochter.

Es werden Wappen- und Namenszüge in Siegelringe, Glas- und Stein-Perfekte, Fensterbilder, u. c., geschnitten bei
Franz Zeisberg, Glas-, Stein- und Wappensneider aus Schlesien. Stettin, Grapengießstraße No. 426.

Nach üblichem Gebrauche empfehle ich bei Gelegenheit des Winter-Marktes mein optisches Lager hiermit ergebenst.

W. H. Rauche,
Optikus, Heumarkt No. 29,
Rathenauer Brillen-Niederlage.

Hammonia, Lebens-Versicherungs-Societät in Hamburg,

übernimmt Lebens- und Ueberlebungs-Versicherungen auf Lebenszeit, so wie kurze Versicherungen auf 1 bis 10 Jahre, Sparassen-Versicherungen zur Hebung des Capitals bei Lebzeiten des Versicherten, Aussteuer- und Leibrenten-Versicherungen, ferner Versicherungen auf das Leben von Militär-Personen im activen Kriegsdienste.

Die Gesellschaft ist verpflichtet, für die Gefahren der Cholera und des Bürgerwehrdienstes keine Extra-Prämien zu fordern, sie gestattet den Interessenten, ihre Prämien in halb- und vierteljährigen Raten zu entrichten.

Laut Rescripts des Königl. Preussischen Ministeriums des Innern ist der Societät Hammonia, so wie auch denjenigen, welche in ihrem Auftrage handeln, gestattet, mit Preussischen Staatsangehörigen Versicherungen abzuschließen, welches hiermit zur Kenntniß des betreffenden Publicitums gebracht wird.

Für Stettin und Umgegend nimmt Herr Theodor Hellmuth Schröder daselbst die Interessen der Gesellschaft wahr, und liegen redimirte Statuten u. c. bei demselben zur unentgeltlichen Entgegennahme bereit.

Hamburg, im Oktober 1848.

Im Auftrage der Direction:
D. E. Harber, Bevollmächtigter.

Verloren.

Auf dem Wege von der gr. Domstraße über den Marienplatz, durch das Königssthor, die Hauptallee der Anlagen entlang ober in der Straße von Grabow, in der das Etablissement der Herren Groß & Bayer liegt, ist gestern eine goldene Tuchnadel verloren worden. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine gute Belohnung gr. Domstraße No. 675 in der Buchdruckerei abzugeben.

Stettin, den 28sten Oktober 1848.

Eine hier schon bestehende Schuh-Niederlage soll gegen eine Caution von 500 Ehlr. anderweitig zur Führung derselben übergeben werden. Näheres in der Glas-Handlung von A. Rauch, Kohlmarkt No. 156.

Matten und Mäuse

sowie Wanzen, Schaben, Motten u. s. w. werden vom mir auf das allerschnellste verlitgt. Auch sind desfallsige Mittel bei mir zu haben, Gasthof zum deutschen Hause, Breitestraße No. 391.

J. Rudolph,
concess. Kammerjäger aus Berlin.



Die Dampfschleppschiffe der Königl. Seehandlung gehen bis zum 15ten November regelmäßig jeden Montag und Donnerstag Morgens von hier nach Frankfurt ab. — Wegen des hiesigen Marktes und der bevorstehenden Frankfurter Messe werden wir ausnahmsweise auch noch Sonntag den 29sten d. Mts. Anmeldungen von Gütern zur Versendung per ersten Kahn annehmen.

Personen können, soweit dies der Güterverkehr gestattet, von dem die Schleppschiffe bugförenden Dampfboote mitgenommen werden. — Einsteigeplatz auf der Oberwiel, am dritten Wassergrange, Abgang jeden Montag und Donnerstag, früh 5 Uhr.

Müller & Schulz.

Lotterie.

Die resp. Interessenten der 98sten Lotterie, welche bei uns auf laufende Rechnung spielen, werden hiemit zur Vermeidung aller Weiterungen höflichst ersucht, sich besonders davon Ueberzeugung zu verschaffen, daß sie zur 4ten Klasse die ihnen kommenden Loose richtig erhalten haben und uns, wo dies nicht geschieht, davon schleunigst Anzeige zu machen. Nach Anfang der am 2ten Nov. c. beginnenden Ziehung ist etwas nigen Insäumern nicht mehr abzuhelfen, weshalb wir uns durch diese Anzeige von späterer Verantwörtlichkeit entbinden wollen.

J. Wisnag, J. E. Kolin,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Geldverkehr.

Ein Capital von 3000 Ehlr. wird zum 1sten Januar d. J. gegen erste Hypothek gesucht. Selbstarbeiter wollen ihre Adresse unter Litt. W. der Expedition dieses Blattes einreichen.